

Forum und Dialog

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **169 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- Rüstungsprogramm 2003
- ARMASUISSE - Neuausrichtung der Gruppe Rüstung
- Stellenwert der Erziehung in der Armee

Überlegungen zur Armee reform

Bei allem Guten, das die Konzeption der Armee XXI beinhaltet, bei aller Verbesserung gegenüber der Armee 95 liegen der Planung einige Denkfehler zu Grunde. Dies ist bei jeder Reform so, und je revolutionärer eine solche ist, desto anfälliger ist sie dafür. Ich möchte hier nicht auf mögliche Probleme bei der Ausbildung, Kaderauswahl usw. eingehen.

Es gibt jedoch einen Denkfehler in der Konzeption der Armee, der in keiner Stabsübung (und noch weniger im Ernstfall) verziehen würde: Der gefährlichste Fall, die schlimmste Bedrohung wurde zwar, wahrscheinlich der Vollständigkeit halber, noch erwähnt, ernsthaft auf diesen Fall hin geplant wurde und wird nicht. Die AXXI ist nicht in der Lage, ihren Hauptauftrag (Verteidigung) bei Eintreten der gefährlichsten Feindmöglichkeit (militärische Gewaltanwendung gegen die Schweiz in den nächsten 3 bis 5 Jahren) zu erfüllen.

Die vorgesehene Truppenstärke inklusive Reserve reicht dazu nicht. Ein «Aufwuchs» dauert nicht nur Jahre, es ist zweifelhaft, ob je eine politische Führung in der Schweiz den Mut und die Weitsicht haben wird, mit mehreren Monaten oder gar Jahren Antizipation die militärischen Mittel der Schweiz zu verstärken. Zudem geht es nicht nur darum, Truppen zu reaktivieren; mit dem Verschrotten von vorhandenem, ein-

satzfähigem Material (Pz Hb, Kpz usw.) vergeben wir Mittel, die wir in anderer Lage als der heutigen vielleicht nicht mehr beschaffen können (es wäre sicher angebracht, sich in diesem Zusammenhang zu fragen, wie viele Jahre ein Panzer eingemottet werden könnte für das Geld, das seine Verschrottung kostet).

Es ist kein kalter Krieger oder Zwangspessimist, wer diese Möglichkeit andenkelt. Wie schnell ein Land zum Schurkenstaat wird, durften wir selbst in den Jahren 1995 bis 1998 erleben. Und selbst die uns umgebenden guten Freunde aus der EU drohen schon einmal mit Sanktionen, wenn die Schweiz sich ihrem Steuerkartell nicht unterwirft.

Wie sich die sicherheitspolitische Lage in der Welt und Europa über die nächsten fünf Jahre entwickeln wird, kann niemand sagen, genauso wenig wie am 9. September 2001 jemand die Weltlage am 12. September 2001 oder am 2. März 2003 vorhersehen konnte, und genauso wenig wie im August 2000 die Folgen eines Spaziergangs auf dem Jerusalemer Tempelberg einen Monat später hätten eingeschätzt werden können.

Die Geschichte des zwanzigsten und die Ereignisse des noch jungen 21. Jahrhunderts zeigen uns, dass wir auf alles und jedes gefasst sein müssen, und dies fast jederzeit. Wir können es uns deshalb wohl nicht leisten, unsere Armee nicht auf den Verteidigungsfall auszurichten. Damit

wäre die AXXI in der jetzigen Konzeption bereits wieder reformbedürftig.

Dimitrios Papadopoulos
4310 Rheinfelden

Die Kunst des Schweigens

Die Primärfunktion der Armee ist es, als Machtinstrument Gesetz und Ordnung sowie die Interessen des Souveräns wenn nötig mit Waffengewalt durchzusetzen. Diese traditionelle Funktion, im Inland in ordentlichen Lagen der Polizei abgetreten, bewahrt die Armee gegen aussen. Mit dem Ende des Kalten Krieges der äusseren, terrestrischen Bedrohung beraubt, glaubt sich die schweizerische Armee nunmehr seit elf Jahren in einer Sinnkrise. Die Armee reform XXI bringt indirekt über verschiedene strittige Punkte betreffend deren Ausgestaltung immer wieder die Grundsatzfrage: Braucht die Schweiz eine Armee? Wenn ja, für welchen Zweck? Die Antwort auf diese essenzielle Frage kristallisiert grundsätzlich zwei Lager heraus. Die Armeegegner, welche im heutigen Bedrohungsbild der Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle das Verteidigungsbudget am liebsten in den Sozialbereich, in humanitäre Hilfe und eventuell in die innere Sicherheit umverteilt sähen, und die Armeebefürworter, die ihren Standpunkt vorbehaltlos durch die jüngsten Urnengänge vom Souverän legitimiert sehen.

(Berufs-)Offiziere, Armee reformer und Mainstreampolitiker verstecken sich in der Ausarbeitung von Ideen und Konzepten hinter dem Vorhang des vorweggenommenen Konsensdenkens. Das erarbeitete Produkt entstand nicht aus einem kontrovers geführten Diskurs heraus, einem geistigen Säbelkreuzen des Validierens resp. Falsifizierens von Theorien und Konzepten, vor dem Hintergrund sozioökonomischer Gegebenheiten im Spiegel von künftigen sicherheitspolitischen Herausforderungen im In- und Ausland, sondern alleine das angeblich «politisch Machbare», der vorweggenommene Konsens, wird präsentiert. Wie kommt es dazu, dass in einem Politikbereich, der doch jährlich mit zirka fünf Mia. sFr. budgetiert wird – dessen volkswirtschaftliche Gesamtkosten ein Vielfaches ist – so farblos und intellektuell schal diskutiert wird? Wo ist heute der analoge Diskurs, der in den 50er- und 60er-Jahren

zwischen Befürwortern einer beweglichen und statischen Operationsführung ausgefochten wurde? Wo sind die (Berufs-)Offiziere und sicherheitspolitisch Interessierten, die durch öffentlichen Diskurs die Armee XXI zukunftsorientiert mitgestalten?

Die Militärakademie hat es dank der ETH Zürich geschafft, dass das militärwissenschaftliche Curriculum angehender Berufsoffiziere mit dem Bachelor einen international anerkannten akademischen Abschluss findet. Man könnte nun einerseits behaupten, dass den jungen Berufsoffizieren zu verzeihen sei, sich nicht auf das dünne Eis eines der Armee hinterfragenden Analytikers zu wagen, stehen diese ja noch am Anfang ihrer beruflichen Karriere. Zudem könnte man zu deren Verteidigung argumentieren, dass die nach drei Jahren Studium frisch ausgebildeten Berufsoffiziere sich vorerst ihrer ersten Arbeitsstellen zu widmen haben und Grundsatzfragen erfahrenen Berufskameraden zu überlassen haben. Andererseits könnte man der MILAK und ETHZ vorwerfen, sie vermögen nicht, selbstständig analysierende Offiziere heranzuziehen, sondern formen karrierebewusste Anpasser, welche den Weg des geringsten Widerstandes gehen. Wäre dies der Fall, so täte die MILAK gut daran, einen Berufsethos zu definieren und diesem nachzuleben. Ältere Berufskameraden, welche nun ja eher dem Ende ihrer Militärkarriere entgegenblicken oder gar die höchsten Ränge erreicht haben, können nicht damit entschuldigt werden, sie stünden sich ihrer Laufbahn selbst im Wege. Doch eben diese lassen sich von höchster politischer Instanz, im Crescendo von Appellen an Loyalität und militärische Disziplin mit der Begründung, das Primat der Politik gälte und Konflikte seien auf dem Dienstwege intern auszutragen, einen Maulkorb verpassen. Geschätzte Offiziere, dies ist ein völlig verzerrtes Bild des Primates der Politik. Das Primat der Politik mag umfassend sein, sobald die Armee im Echteininsatz steht, nie aber wenn es darum geht, deren künftige Ausgestaltung intellektuell zu durchleuchten. Es ist ja auch nicht so, dass der Bundesrat

Asymmetrische Konflikte und Kriege

Albert A. Stahel

Jeweils Dienstag, 12 bis 13 Uhr (SOC 1-106), Universität Zürich

Konflikte und Kriege der Gegenwart gestalten sich zunehmend asymmetrisch. In der Vorlesung soll sowohl auf die historischen Hintergründe wie auch auf die politischen und militärischen Konsequenzen dieser Entwicklung eingegangen werden.

Strategisches Denken und Airpower

Albert A. Stahel, Rudolf Läubli, Alexander Walter Stucki

Jeweils Freitag, 10 bis 12 Uhr (KOL E-18), Universität Zürich

Entgegen vieler voreiliger und wohl zu optimistischer Einschätzungen wurde Airpower nicht Strategie per se, sondern vielmehr eine Teilstrategie im strategischen Denken der USA und ihrer Verbündeten. Nichtsdestotrotz darf Airpower im gegenwärtigen strategischen Denken nicht mehr vernachlässigt werden. Das Kolloquium will denn auch die Verquickung von zeitgenössischem strategischen Denken und Airpower betrachten.

Gönnerverein «Freunde der ASMZ»

Die Freunde der ASMZ erhalten jährlich drei Newsletters mit sicherheitspolitischen Inhalten. Und sie werden zu einer Diskussion über ein militärpolitisches Thema eingeladen.

Am 20. März 2003 umfasst der Gönnerverein folgende 29 Persönlichkeiten:

Bärtschi Rudolf, 8707 Uetikon am See
Brunner Dominique, 8700 Küsnacht
Bürli Oskar, 8902 Urdorf
Dahinden Martin, Botschafter, 1201 Genf
Dörig Rolf, 8070 Zürich
Engelberger Edi, 6370 Stans
Fehrlin Hansruedi, KKdt, 8484 Weisslingen
Fenner Beat, Dr., 8126 Zumikon
Föhn Joseph, EUR ING, dipl. Arch. ETH, 8006 Zürich
Forster Peter, Lilienberg-Forum, 8272 Ermatingen
Frick Bruno, 8840 Einsiedeln
Friedrich Rudolf, Dr., 8400 Winterthur
Furgler Kurt, Dr., 9000 St. Gallen
Geissler Beat M., 8044 Zürich
Heckmann Hans, 8952 Schlieren
Hennecke Walter, 8610 Uster
Hofmann Hans, 8810 Horgen
Jeker Robert, 4103 Bottmingen
Liedl August, 8702 Zollikon
Müller-Bucher Erich, 8400 Winterthur
Oehler Edgar, 9436 Balgach
Ottiker Moritz, 8954 Geroldswil
Schlatte Gaspard, 9053 Teufen
Schlupe Heinz W., 8810 Horgen
Schneider J. N., dipl. El.-Ing. ETH, 4900 Langenthal
Vontobel Hans-Dieter, Dr., 8022 Zürich
Weigelt Peter, 9402 Mörschwil
Zloczower Ralph, 3013 Bern

Die ASMZ bedankt sich für Unterstützung, Interesse und Vertrauen. G.

lisiert werden. Eine Eingabe des VSAM an die Landesregierung über weitergehende Beteiligung des VBS wurde vom Bundesrat abgelehnt mit dem Hinweis auf die angespannten Bundesfinanzen und dass dafür keine gesetzliche Grundlage bestehe.

Dass es aber in der Bundeskasse noch genug Geld hat – wenn man nur will –, wissen wir seit dem Swissair-Debakel und seit dem Expo.02-Defizit. Für die gesetzliche Grundlage versuchte der VSAM, bei der Ausgestaltung des Militärgesetzes für die Armee XXI Einfluss zu nehmen. Und es sah gut aus; die vorberatende Kommission des Ständerates empfahl mit 13:0 Stimmen «die Geschichte der Schweizer Armee und des VBS der Öffentlichkeit zugänglich zu machen». In der Abstimmung im Ständerat wurde der Antrag aber mit 15:14 Stimmen abgelehnt! Bekanntlich hat der Ständerat aber 46 Mitglieder, das heisst, dass rund ein Drittel der Mitglieder bei der Abstimmung abwesend waren. Da solche Zustände zum Alltag in den eidgenössischen Räten gehören, so gab dies auch keinen Anlass für besondere Aufmerksamkeit...

Gegen die Änderung vom 4. Oktober 2002 des Bundesgesetzes über die Armee und die Militärverwaltung (Militärgesetz, MG) wurde das Referendum ergriffen. Ein zentrales Argument gegen diese Änderung des Militärgesetzes lautet wie folgt: «Das Militärgesetz schafft die direkte Demokratie in wichtigen Armeeangelegenheiten ab. Gemäss geplantem Militärgesetz sollen Bundesrat und Bundesversammlung zentrale Armeebelange in Verordnungen regeln können. Diese Verordnungen unterstehen aber nicht dem Referendum. Dadurch hätten die Behörden in Zukunft freie Bahn,

die Armee ohne Mitbestimmung des Volkes umzugestalten.»

Das Referendum, über welches das Schweizer Stimmvolk am 18. Mai abstimmen muss, höhlt die Reputation der Armeeführung und die Glaubwürdigkeit im sicherheitspolitischen Umfeld aus. Und das ist schlecht! Allein die Vorstellung aber, dass die Bundesversammlung – von welcher ein guter Teil während der Sitzung persönlichen Geschäften nachgeht – in Zukunft abschliessend über die Gestaltung der Schweizer Armee entscheiden kann, weckt Unbehagen und steht im Widerspruch zum Prinzip der Volksarmee, die der Stolz der Schweizerischen Eidgenossenschaft seit alters her ist. Darum ist das Militärgesetz über die Armee XXI zu verwerfen!

Christian Wyss
8185 Winkel-Rüti ZH

Entgegnung und Richtigstellung zu «Zypernkrieg: Wurzeln und Friedenschancen» von Oberst i Gst Charles Ott

Mit Interesse, aber nicht minder grosser Überraschung las ich den Artikel von Charles Ott zum Zypernkrieg. Bedauerlicherweise muss ich als langjähriger Kenner Zyperns (seit 1973 d.h. vor der türkischen Invasion) mit Familie in diesem Land feststellen, dass der Artikel historisch nicht nur falsch, sondern da und dort auch tendenziös ist.

Die Behauptung, wonach Erzbischof Makarios III die Enosis (Vereinigung mit Griechenland) geschürt hätte und dass diese Idee praktisch von allen Inselgriechen unterstützt worden wäre, ist reine Geschichtsklitterung, scheint tür-

per Dekret Physikern verbietet, ihre Forschungsergebnisse in wissenschaftlichen Journalen zu veröffentlichen – im Gegenteil, dies ist ein entscheidender Bestandteil deren wissenschaftlichen Wirkens. Wieso sollte dies im Wissenschaftsbereich «Militär» anders sein? Forschung und Entwicklung ist ein nicht abbreissender Prozess, der auch in der Militärwissenschaft zwingend ist.

Maj i Gst C.M.V. Abegglen
z.Zt. 127 Stamford Street
London SE1 9NQ
ch_abegglen@bluewin.ch
christoph.abegglen@kcl.ac.uk
Berufsoffizier BAKT
z.Zt. am King's College, London

Armee XXI und Schweizer Armeemuseum

Es gibt zahlreiche Militärmuseen in der Schweiz und zahllose militärische Anlagen mit musealem Charakter! Doch ein eigentliches Schweizer Armeemuseum, welches die Entwicklung des Schweizer Wehrwesens seit dem Bundesvertrag von 1815 und dem

Allgemeinen Militärreglement von 1817 präsentiert, das gibt es nicht. Ob Abneigungen gegen zentralistische Einrichtungen als Spätfolgen der Helvetik von 1798–1802 einem solchen Projekt in Gestalt des «Kantönligestes» im Weg standen, soll hier nicht untersucht werden. Zwar gehen Bemühungen für ein solches Museum bis in die Zwischenkriegszeit im letzten Jahrhundert zurück, und einige Jahre war bis 1961 im Schloss Schadau in Thun eine Militärausstellung der Öffentlichkeit zugänglich.

1978 wurde der heutige Verein Schweizer Armeemuseum (VSAM) gegründet. Ende der 90er-Jahre sah es gut aus für dieses Projekt: Die ehemalige Pferderegieanstalt beim Waffenplatz Thun wurde vom VBS zur Verfügung gestellt und ein Kredit für die baulichen Anpassungen von über neun Millionen Franken im Bauvoranschlag 1998 eingestellt. Leider gelang es aber der Stiftung Schweizer Armeemuseum nicht, die nötigen finanziellen Mittel von privater Seite für Einrichtung und Betrieb des Armeemuseums aufzubringen; und das Projekt konnte nicht rea-

Gelesen

in: «Wall Street Journal Europe» vom 19. Februar 2003. Iraq Exiles Resist Plan. Von Farnaz Fassihi. S.A.4.

“While Kurdish leaders are less vocal about a U.S. military occupation, they are increasingly apprehensive about the U.S. allowing Turkey to send thousands of troops inside Iraq for humanitarian missions. The Turks are worried that once Iraq is destabilized by war, Kurdish rebels along its southern border will revolt. Despite the bad blood between the Turks and Kurds, the U.S. has given Ankara the green light to send troops to the border in exchange for using Turkey's air and ground bases for a military strike against Iraq. ‘There is no real rationale for Turkish troops to enter,’ says Sami Abdul-Rahman, deputy prime minister of the Kurdish Democratic Party. ‘Nothing good will come out of it. We will refuse it.’”

ag

Gelesen

in: «NZZ» vom 19. Februar 2003. Das Haus der Weisheit. Das alte Bagdad – Drehscheibe für Wissen und Kultur. Von Cristina Erck. S. 53.

«Über das «alte Europa» goss der amerikanische Verteidigungsminister unlängst Spott und Hohn aus. Was aber würde Donald Rumsfeld, in den achtziger Jahren treibende Kraft der freundschaftlichen Annäherung zwischen den USA und dem Irak, zum «uralten» Mesopotamien sagen? Weiss er, dass Ur, die Geburtsstadt Abrahams, Treffer abbekommen hat durch amerikanische und britische Kampfflugzeuge, die den südlichen Luftraum des Iraks kontrollieren? Dass Uruk die Heimat Gilgameschs ist, der Titelfigur des ersten Epos der Menschheit, und dass diese historische Stätte nun hochgradig gefährdet ist, falls amerikanische Soldaten aus Kuwait einmarschieren sollten? Doch wenn Rumsfeld sich schon über Europa mokiert, wird ihm die jahrtausendealte Kultur des «Fruchtbaren Halbmonds» – den Washington mit Wortschöpfungen wie «Desert Storm» und «Desert Fox» hartnäckig zur Wüste deklarieren will – wohl herzlich wenig bedeuten.» ag

kisch gefärbter Optik zu entspringen.

Richtig ist vielmehr, dass:

– die überwiegende Mehrheit der Griechisch-Zyprioten die den Briten abgerungene Unabhängigkeit erhalten und mitnichten einen Anschluss an Griechenland wollte;

– die beiden Bevölkerungsgruppen beispielsweise mit gemeinsamen Wochenmärkten in gegenseitigem Respekt zusammenlebten, obwohl es gelegentlich ähnlich wie bei uns damals im Jura zu Scharmützeln mit Anschlägen zwischen den beiden Volksgruppen kam; von einer ethnischen Säuberung, wie wir dies bspw. aus den schrecklichen Kriegen Jugoslawiens kennen, indes in keiner Weise gesprochen werden kann;

– Rauf R. Denktasch neben Makarios von 1973 bis 1975 Vizepräsident Zyperns war; – nicht Makarios, sondern vielmehr General G. Grivas, Chef der Nationalgarde, den Gedanken der Enosis verfolgte;

– Makarios die zypriotisch-griechische Nationalgarde wegen deren Hang zur Enosis abzusetzen beabsichtigte;

– am 15. Juli 1974 die von der damaligen Obristen-Diktatur Griechenlands deshalb nach Zypern entsandten Offiziere unter der Führung des dafür erkorenen Stohmanns Samson die Absichten von Makarios, der ausser Landes weilte, mit einem Putsch beantworteten;

– der Putsch der Nationalgarde also am 20. Juli 1974 die Invasion türkischer Truppen provozierte; – mit der Invasion türkischer Truppen auch bspw. Schweizer Eigentum bis heute widerrechtlich annektiert wurde;

– Denktasch und die Türkei bislang alle Entscheide der EMRK, welche zu Zypern ergingen, igno-

rierten, deren Vollzug völkerrechtswidrig verweigern;

– die Interessen der EU an Zypern mitnichten nur politischer und sicherheitspolitischer, sondern insbesondere wirtschaftlicher und finanzieller Natur sind (Zypern ist ein willkommener EU-Nettozahler!).

Was den Zypernplan der UNO bzw. Kofi Annans anbetrifft, wird derselbe von der überwiegenden Mehrheit der Griechisch-Zyprioten abgelehnt, was mit der kürzlichen Abwahl von Präsident Glafcos Clerides (der mit Denktasch zur Schule ging) und der Neuwahl von Tassos Papadopoulos zum Präsidenten Zyperns deutlich zum Ausdruck kam.

Wer den UNO-Plan einlässlich analysiert, stellt rasch fest, dass derselbe nicht nur über Massen kompliziert und damit kaum praktikabel, sondern in keiner Weise ausgewogen und daher weder mit dem belgischen noch mit dem schweizerischen Staatsmodell vergleichbar ist. Das UNO-Modell stellt den griechisch-zypriotischen mit dem türkisch-zypriotischen Teil gleich, obwohl die Türkisch-Zyprioten nur rund 20% der Bevölkerung stellen. Der türkisch-zypriotischen Minderheit wird de facto ein Vetorecht eingeräumt, was neue Konflikte geradezu vorgeplant. Heute leben im Norden Zyperns nebst 35 000 türkischen Soldaten rund 100 000 von der türkischen Regierung umgesiedelte Türken, was das Bild ohnehin verfälscht.

Wenn heute die türkisch-zypriotische Bevölkerung gegen Denktasch und für eine Konfliktlösung auf die Strasse geht, ist dies nichts Weiteres als Zeichen von Frustration darüber, dass Denktasch es über die vergangenen Jahrzehnte hinweg – gesteuert von der türkischen Generalität – un-

terliess, sich ernsthaft je um eine Lösung zu bemühen.

Mit der Ablehnung des UNO-Plans kam Denktasch den Griechisch-Zyprioten zuvor, welcher seine (nicht seiner Bevölkerung) Ablehnung bezeichnender Weise im türkischen Parlament bekannt gab! Damit sind die Türkisch-Zyprioten endgültig die Verlierer, bleiben gewissermassen «Gefangenene/Geiseln» der Türkei und werden von der Weltöffentlichkeit vergessen, weiter verarmen. Damit aber dürfte sich die Türkei den Zugang zur EU selbst verbarrikadiert haben.

Denktasch war, ist und bleibt – im Hintergrund unterstützt von den USA – ein Vasall der türkischen Regierung und insbesondere Armee. Heute macht er sich daran, seine Bevölkerung zu disziplinieren, was nur bestätigt, dass der Norden Zyperns ein Pfand in der Hand der türkischen Generäle im Kampf um Macht im vorderen Orient darstellt. Zypern wird seine historische Rolle als strategischer «Flugzeugträger» also nicht los, der UNO-Friedensplan ist offenkundig zum Scheitern verurteilt. Man kann gespannt sein, wie sich die Situation im Norden Zyperns weiter entwickeln wird, wenn die türkisch-zypriotische Bevölkerung ganz rebellieren und den heute ungeliebten Denktasch vertreiben sollte.

Bedauerlich ist im Übrigen, dass das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA sich trotz entsprechender Vorsprachen bislang nie für eine ernsthafte Vermittlung im Zypernkonflikt erwärmen liess; die Zeit dazu wäre reifer denn je, nachdem die Schweiz endlich Mitglied der UNO ist. Noch verbliebe dazu Zeit bis zum

1. Mai 2004, dem Tag der Aufnahme Zyperns in die EU nämlich, die unwürdige «Berliner Mauer» auf Zypern zu beseitigen helfen.

Hans-Jacob Heitz
Rechtsanwalt, Oberst i Gst
8708 Männedorf

Stellungnahme des Autors

Ich habe die Resultate einer Konferenz wiedergegeben. Alle Parteien stimmten dem Text zu. Die Streitigkeiten mit der UNO und der EU unterstützen meine Aussagen.

Dr. iur. Charles Ott

Beförderungsfeier für Gst Of

Unser Sohn wurde in einer eindrucklichen Feier zum Major befördert und zum Gst Of ernannt. Ich mache die Anregung, dass die ASMZ die Ansprache von KKdt Keckeis, die sehr gut war, publiziert.

Dr. iur. Hans Jörg Huber
5330 Zurzach

Machen wir gerne. G.

Korrigendum

In der ASMZ 1/2003 hat sich in der Buchbesprechung von Dr. iur. Hans Rapold, Div aD, betreffend Max Waibel «1945 Kapitulation in Norditalien» leider ein Druckfehler eingeschlichen: Allen W. Dulles, Chef des Office of Strategic Services – einer geheimen Nachrichtenorganisation – residierte in Bern und nicht in Berlin!

Wir bedauern den Fehler. G. ■



OSWALD TORE AG

Türen, Tore und Antriebe

C.F.L.-Lohnerstrasse 29
3645 Gwatt-Thun
Tel. 033 334 60 20
Fax 033 334 60 29
www.oswaldtore.ch

Ihr kompetenter Partner in der ganzen Schweiz für sämtliche Torsysteme, handbedient oder automatisch.

Rufen Sie uns an, wir bedienen Sie gerne!